Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 20 (1978)

Heft: 5: Engagement in der Politik

Artikel: Wer mit 20 nicht sozialistisch denkt, der hat kein Herz - wer es mit 40 noch tut...

Autor: Daniot, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WER MIT 20 NICHT SOZIALISTISCH DENKT, DER HAT KEIN HERZ – WER ES MIT 40 NOCH TUT . . .

Dass ich mich politisch interessiere und teilweise engagiere, das steht ausser frage. Bei uns zuhause wurde immer politisiert. Die richtung war eindeutig: katholisch-konservativ. Andere tendenzen nahm mein vater – bergbauer und regierungsrat – nicht ganz ernst. Wenn ich linke ideen vertrat, meinte er, dass wer mit 20 nicht sozialistisch denke kein herz habe; wer es aber mit 40 noch tue, keinen verstand! Dafür war mein vater in seiner haltung und seinem engagement äusserst sozial. Es war für mich also immer klar, dass politik unser leben im kleinen wie im grossen beeinflusst, ja manchmal sogar bestimmt. Ich habe das deutlich gespürt an allen gesetzgebungen für die bergbevölkerung: Finanzierung von lawinenverbauungen, subventionen für landwirtschaftsmaschinen oder sanierung der wohnverhältnisse. Probleme, die die kräfte einzelner menschen und einzelner talschaften bei weitem übersteigen. Ob der milchpreis um 2 Rp. erhöht würde oder nicht war von bedeutung: wir waren schliesslich 11 kinder. Am persönlichsten berührte mich wohl die politische entscheidung der einführung der invalidenversicherung. Ich war damals 15-jährig und realisierte mit grosser erleichterung, dass spitalaufenthalte und teure hilfsmittel von jetzt an anstandslos bezahlt wurden.

Heute bin ich sozialarbeiterin in einem spital. Fast täglich begegnen mir probleme, die vom einzelnen patienten nicht oder nur mit mühe angegangen werden können. Sie sollten über den politischen weg gelöst werden. Einige beispiele: Chronisch-kranke, die auf dauernde ärztliche behandlung z.t. bei verschiedenen ärzten angewiesen sind, müssen alle drei monate die franchise bezahlen – wer lange krank ist, wird also auch finanziell "bestraft". Immer wieder gibt es betagte oder finanziell arme patienten, die keine krankenkasse haben: ich plädiere für die obligatorische krankenversicherung mit subventionen für die unteren einkommensklassen. Unsere sozialversicherungen sind kompliziert und vom laien kaum mehr verstehbar – die entscheidungen der IV-kommissionen lassen z.t. sehr lange – zu lange – auf sich warten. Patientenrechte sind in der Schweiz kaum formuliert und zuwenig bewusst. etc. etc.

Ich bin eine frau, ledig, arbeitnehmerin, behindert. Ich lebe in der freien reichen Schweiz. Diese sachliche umschreibung meiner persönlichen situation ist gefüllt von politischen begriffen. Es gibt immer wieder situationen, wo ich als alleinstehende frau benachteiligt bin. Meine behinderung hat sich im beruflichen leben manchmal als vorteil (z.b. leichtere solidarisierung mit patienten) viel öfters aber als nachteil erwiesen (z.b. kampf um badekuren, therapien, parkplätze, pensionskasse, etc.). Meine arbeit kann ich zwar selbständig gestalten, finde aber, dass wir angestellte als ganzes zuwenig mitspracherecht haben.

Diese stichwortartig angeführten probleme berühren mich persönlich und beruflich ganz direkt. Ich versuche mich damit auseinanderzusetzen und mich für meine rechte und die rechte des patienten zu wehren. Ob es mir gelingt, mich z.b. bei der invalidenversicherung oder beim arbeitgeber durchzusetzen ist nebst

dem fachwissen auch stark abhängig von meinem selbstwertgefühl. Wenn ich mich nicht okay fühle, kann ich nicht gut für mich einstehen. Diese interdependenz von selbstwertgefühl und der fähigkeit, seine rechte zu erkennen und dafür einzustehen, erlebe ich noch viel ausgeprägter bei den patienten. Durch krankheit, behinderung, arbeitslosigkeit, familiäre und persönliche schwierigkeiten beeinträchtigt, sind viele in der auseinandersetzung entmutigt und fühlen sich minderwertig. Diese situation kann von arbeitgebern, von mitmenschen, vor ämtern und versicherungen ausgenützt werden, denn resignierte menschen wehren sich nicht oder mit falschen mitteln. Ganz ausgeprägt ist dies der fall bei menschen aus der unterschicht. In solchen situationen kann ich echt kämpferisch werden; anfänglich für den patienten und erst mit der zeit mit ihm zusammen, nähmlich dann, wenn er wirklich erlebt hat, dass ich ihn und seine rechte für voll nehme.

Dieses engagement im kleinen muss aber ausgeweitet werden zu gemeinsamen aktionen in breiterem rahmen. Deshalb bin ich mitglied einer arbeitnehmer-organisation, und im vorstand der SAEB, die als dachorganisation der behinderten-selbsthilfeorganisationen auf politischer ebene für eine bessere integration der behinderten eintritt. Ich bin in einer aktions-gruppe für probleme der dritten welt. Und vielleicht trete ich einer politischen partei bei. Manchmal habe ich bei diesen organisationen ein gutes gefühl von solidarität und partieller wirksamkeit unserer anstrengungen. Aber mindestens so oft habe ich den eindruck von starren und mächtigen strukturen, die zu verändern enorme anstrengungen und viel mehr engagement des einzelnen und solidarität von uns allen brauchen würde. Ich weiss, politik – auch wenn sie ihre ziele noch so ideal umschreibt – ist stark geprägt von machtansprüchen, sei es auf wirtschaftlicher, parteilicher und auch persönlicher ebene. Auch bei mir spielt das bedürfnis nach macht und status mit, wenn ich mich politisch engagiere. Dies an sich selber zu realisieren macht angst, ist aber wichtig.

Maria Daniot

Wissen, wofür sich einsetzen